

Ob rechte Pöbler in Gera, Geflüchtete im Libanon oder trauernde Mütter an der ukrainisch-russischen Front: Sophia Maier scheut weder gefährliche Situationen noch Milieus oder Weltgegenden. Jetzt steigt die Reporterin bei RTL zur Sonderkorrespondentin auf.

Sophia Maier

„Erst einmal: mit allen reden“

Zum Schrecken ihrer Familie brach Sophia Maier 2016 das Volontariat bei Burda ab, um sich selbst ein Bild zu machen von den europäischen Flüchtlingsrouten. Im Zeltlager in Idomeni lernte sie Norbert Blüm kennen, wurde Protagonistin einer „Stern TV“-Reportage über den CDU-Politiker – und schließlich selbst Fernsehreporterin, in zwischen u. a. ausgezeichnet mit dem Katholischen Medienpreis. Für „Stern TV“ und ihr eigenes Langformat #Why dreht Maier oft mit dem Smartphone. Die gebürtige Münchnerin (1987), die eine Zeit lang in Beirut lebte, wird als Sonderkorrespondentin weiterhin viel auf Reisen sein.

RTL-Sonderkorrespondentin – was ist toll an Ihrem neuen Job?

Er ging erst diesen Monat los und ich arbeite schon an meinem ersten Thema. Unsere Welt scheint dieser Tage besonders aus den Fugen zu sein – politische und gesellschaftliche Umbrüche, Krisen und Kriege. Für RTL darüber zu berichten: Das ist großartig.

Ihr Chefredakteur lobt, dass Sie stets bereit sind, dorthin zu gehen, wo es wehtut. Wo tat es besonders weh?

Ich bin recht robust. Was mich seelisch beschäftigt, sind immer wieder Begegnungen mit traumatisierten Menschen. Ich kann beispielsweise bis heute nicht die Kinder auf Samos vergessen, die in einem Lager für Geflüchtete voller Dreck, Krankheiten und Ratten vegetierten.

Ihr bisher schwierigstes Interview?

Im ukrainischen Frontgebiet. Artilleriefeuer, Gefechte und Todesangst – ich in einem Keller mit Frauen, die dort lange verharr-

ten. Sie schütteten mir unter Tränen ihr Herz aus, während ich mit Schutzweste und Helm danebenstand und das Gefühl hatte, ihnen in dieser verzweifelten Situation nicht gerecht zu werden.

Mit Rechten reden – ja oder nein?

Unbedingt. Erst einmal: mit allen reden. Wichtig ist es, Populismus, Desinformation und Lügen – egal von wem – kenntlich zu machen.

Was ist mit der Hamas?

Auch. Ich habe für mein Hamas-Interview im „Stern“ viel Hass bekommen. Während es bei meinen Interviews mit z. B. den Taliban keinerlei Aufschrei gab.

Elementar ist doch immer: ein kluges, kritisches Interview zu führen, Falsch-aussagen klar benennen und einordnen. Das ist für mich Journalismus.

Warum wurden Sie Journalistin?

Die Welt zu bereisen, in fremde Realitäten einzutauchen, Unrecht benennen zu können. Das bin ich. Es ist meine DNA. Und der Journalismus ermöglicht mir das täglich.

Ihre Vorbilder im Journalismus?

Frauen wie Clarissa Ward, Marie Colvin oder Antonia Rados empfinde ich als ungemein inspirierend. Klar, versiert, mutig. Und: Roger Willemsen. Einer der feinfühligsten Autoren und Denker unserer Zeit.

War Norbert Blüm auch ein Vorbild?

Sehr. In meinem Buch, das bald erscheint, widme ich ihm und seinem Einsatz für die Menschlichkeit ein eigenes Kapitel. Sein humanistisches Wirken hat mich immer sehr berührt.

Sie packen Ihren Koffer.

Was kommt als Erstes rein?

Meine Selfie-Stange, die seit Jahren ihre Dienste tut. Darauf klemme ich das iPhone und drehe auch viel selbst. Ansonsten: faltbare Yogamatte und warme Einlegesohlen. Ich friere einfach immer.

München oder Köln? Oder doch Beirut?

Mein Herz ruft nach Beirut. Immer.

